

Bevaffnete die Direktoren der Bank von Künster und Leister an und raubten 1200 Pfund Sterling. In Genard (Grafschaft Longford) wurde der Polizeikommissar beim Eintritt in ein Privatgebäude ermordet und das Haus angezündet.

Türkei.

Seegeschicht im Schwarzen Meer. Einer Meldung aus Konstantinopel zufolge hat ein Torpedobootszerstörer, welcher der Marine einer der Nationen der Alliierten gehört, ein Zusammentreffen mit einer Sowjetflotte im Schwarzen Meer gehabt, die größere Truppenmassen nach Trabzon bringen sollte. Ein bolschewistisches Schiff soll untergegangen sein. Die übrigen acht Schiffe ergriffen schnell die Flucht.

Amerika.

Zur Kriegsschadigungsfrage. Auf einem Essen des Auswärtigen Ausschusses in Washington wurde die Notwendigkeit eines unverzüglichen Eingriffes der Vereinigten Staaten zugunsten der Erledigung einer europäischen Wiedergutmachungsfrage erörtert. Paul Stovath, einer der Sprecher, betonte, die Vereinigten Staaten müßten für eine schnelle Wiederherstellung Deutschlands eintreten, damit die Entschädigungssumme an Frankreich gezahlt werden könne. Die Vereinigten Staaten würden bald gezwungen sein, Europa größere Anleihen zu gewähren. Ein soeben aus Deutschland zurückgekehrter Vertreter einer großen finanziellen Korporation erklärte, daß die Zukunft der Welt gefährdet sei, wenn man die deutsche Industrie länger verfallen lasse.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das französische Departement der Rheinlands-Kommission hat bei dem Vertreter des Reichsfinanzministeriums in Koblenz die Erteilung der Einfuhrbewilligung für 600 Liter Milch für französische Zivilisten in Mainz und Wiesbaden nachgesucht.

Mahabub. Die Polizei ist nicht imstande, den sich jetzt bis Sultanpur, 68 Meilen südlich Mahabub in Indien, erfindenden Anzara zu unterdrücken. Verschiedene Häuser in dieser Gegend wurden in Brand gesetzt, 600 Gefangenen wurden vorgeworfen.

Christentum und Volkswirtschaft.

Vorlesungen des Münchener Erzbischofs.

Welt über die Grenzen Münchens hinaus erregen berechtigtes Interesse die Vorlesungen, die der Erzbischof von München, Dr. v. Faulhaber, in der dortigen Michaelskirche über Kapital und Arbeit sowie über Privateigentum und Volkswirtschaft seit einiger Zeit hält. Nachstehende Beispiele zeigen, wie klar der Kirchenfürst diese Gegenstände behandelt:

Das Evangelium kennt einen Kapitalismus, der Unkraut ist, und einen, der Weizen ist, ein Kapital, das für die Monarchie und Wasser und Brot der Gesellschaft einen Reichtum bedeutet, und ein Kapital, das für die Familie, die soziale Wohlfahrt und den eigenen Arbeitsgeist ein großer Segen ist. Das Kapital ist heute in andere Fasern gewandert: der Kapitalismus aber ist nicht ausgestorben.

Der alte Kapitalismus nach europäischem Muster hat bisweilen mit Seifeln geschlagen, der neue Kapitalismus nach amerikanischem Muster wird mit Skorpionen züchtigen. Man darf erwarten, daß alle Christen christlichen Arbeitsethos (wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen) und den Stolz, sein eigenes Brot zu essen. Die christliche Wirtschaftsordnung muß wünschen, daß der unselige Gegensatz zwischen Handarbeitern und Geistesarbeitern endlich aufhört. Die christliche Wirtschaftslehre mahnt die Arbeiter an ihre Pflicht, rechte Arbeit zu leisten, hat und Gut der Arbeitgeber zu schonen, nicht von maßlosen Forderungen sich einlassen zu lassen und die Rechte der andern Stände zu achten. Der Arbeiter muß mit feinem Lohn seiner Familie einen menschenwürdigen Unterhalt geben können. Ein zweites Arbeiterrecht, das freie Vertragsrecht, enthält zugleich die gesellschaftliche Voll- und Gleichberechtigung des Arbeiterstandes. Jeder Arbeiter sollte Aussicht haben, sich mit der Zeit Grund und Boden zu erwerben. Die Frage der Arbeitszeit kann nicht nach der Einheitschablone des Achtstundentages, sondern nur nach der Arbeitsleistung und den örtlichen Verhältnissen beantwortet werden.

Eine überspannte Gleichheit

Könnte zur größten Ungleichheit werden. Die freiwillige Mehrarbeit verbietet oder gar durch ein Arbeitsgesetz unter Strafe stellen, wäre wirtschaftlicher Wahnsinn. Die christliche Wirtschaftsordnung hält aus guten Gründen am Privateigentum fest. Der geistig reife Mensch will sein eigenes Brot essen und nicht von der Gnade einer staatlichen Wirtschaftsstelle abhängig sein. Christl. Wort: „Traget nicht, was werden wir essen“ will die übertriebene, nicht die vernünftige Wirtschafts- sorge verbieten und ganz gewiß nicht den wirtschaftlichen Empfinden beistimmen. Wir haben in der Kriegswirtschaft und in den Kriegsgesellschaften einen Vorgehensweg der Gemeinwirtschaft gehabt und haben diese Wirtschaft gründlich satt bekommen.

Gräfin Pia

Roman von H. Courths-Wahlers.

36. Fortsetzung. (Kochbuch verboten.) Sie schüttelten sich die Hände. Der Graf sah sehr bloß und erregt aus. „Kommen Sie gleich hier herein, in mein Arbeitszimmer“, hat Hans von Ried, im Bestreben, den Grafen den neugierigen Blicken seiner Dienerschaft zu entziehen. Dieser atmete auf, als sich die Zimmertür hinter ihm geschlossen hatte. Ein nervöses Lächeln flog über sein Gesicht. „Lachen Sie mich aus — ich habe vor den Blicken Ihrer Dienerschaft wie eine Renne gezittert.“ knirschte er zwischen den Zähnen hervor. „Das ist das erste Mal, eine nervöse Erregung, die nun überstanden ist“, sagte er beruhigend. Schwer atmend fiel der Graf in den Sessel, und Hans ließ sich ihm gegenüber nieder. Nach einer Weile schien der alte Herr ruhiger zu werden. Er sah sich im Zimmer um. „Sie haben das Arbeitszimmer Ihres Vaters zu dem Ihren gemacht, wie ich sehe.“ „Ja, Herr Graf.“ „Hier habe ich so oft in ernstem und heiterem Gespräch mit Ihrem Vater zusammen gesessen. Weit, weit liegt das hinter mir.“ „Ich hoffe, Sie werden es wieder lernen, sich in Riedberg zu Hause zu fühlen — so, wie ich mich jetzt in Buchenau zu Hause fühle“, sagte der junge Mann warm. „Wirklich — tun Sie das wirklich?“ „Ja, Herr Graf — mein Wort darauf.“ „Und hören Sie heute nicht?“ „Keineswegs. Ich bin dabei, mit allen Erinnerungen abzuschließen. Die Briefe, die ich vernichten will, brennen noch heiß genug. Aber darf ich Ihnen zu rauchen anbieten — und ein Glas Wein? Diese Stunden müssen wir mit einem

Wo der Haufe genau so weit kommt wie der Meißler, da muß alle Arbeitsfreude und aller gesunde Ehrgeiz absterben.

Wo jede persönliche Beziehung zu den Rohstoffen und Betriebsbedingungen fehlt, da muß eine grenzenlose Schieberwirtschaft einreichen. Keine Wirtschaftsordnung kann alle Mißstände und Gefahren vermeiden; die auf Privateigentum aufgebauete Wirtschaft aber bietet wenigstens eine größere Möglichkeit für Arbeitsgeist und Arbeitsordnung. In Wirtschaftsfragen heißt das Problem nicht mehr Sozialismus, sondern Volkswirtschaft. Nehmen Sie den Menschen, wie er wirklich ist, mit all den Instinkten des Raubtiers, wie er sich in den letzten Jahren entlarvt hat, nicht in der Idealfassung, wie ihn phantastische Schriftsteller uns vormalen tadeln! In kleinen Betrieben ist ja die Unfähigkeit leichter auszugleichen; wenn aber in einem das ganze Reich umfassenden Gemeinschaftsbetrieb die Unfähigkeit an leitender Stelle steht, dann muß das auf den gesamten Arbeitsmarkt zurückwirken und das wirtschaftliche Leben ins Endlose erschüttern. Auch die christliche Wirtschaftslehre ist gegen Wünsche der Individualität, gegen Vererbung der großen Vermögen und für gerechte Lohnverhältnisse. Auch sie könnte sich mit einer Erweiterung der gemeindlichen und staatlichen Betriebe abfinden, die ihrer Natur nach auf Gemeinwirtschaft hinweisen und nur mit Gemeinschaftsarbeit gehoben werden können, vorausgesetzt, daß das Privateigentum nach dem höchsten Gebot abgelöst wird und ein volkswirtschaftliche Notwendigkeit vorliegt. Immer mehr kehrt jetzt das Schlagwort wieder, Christus sei selbst Kommunist gewesen.

Einem Kommunisten gegenüber („Sage meinem Bruder, daß er die Erbschaft mit mir teile!“) lehnt es Christus ausdrücklich ab, als Erbschaftsbesitzer aufzutreten. Ein anderes Wort von ihm: „Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat.“ — es heißt, nebenbei bemerkt, nicht: „Wer einen Rock hat, nehme dem einen, der zwei Röcke hat.“ — soll den Kommunismus der gebenden Liebe, nicht aber den Kommunismus der nehmenden Hand, den Kommunismus des Bettlars, nicht aber denjenigen des Raubtiers verhängen, verhält sich also zu dem wirtschaftlichen Kommunismus von heute wie der Tag zur Nacht.

In kommunistischen Kreisen — sagt der Erzbischof ferner — wird der Versuch gemacht, mit Verungung auf das vierte und fünfte Kapitel der Apostelgeschichte, die kommunistische Wirtschaftslehre als Ursprung des Christentums auszugeben. Dort aber ist von einer freiwilligen christlichen Armenpflege großen Stils, nicht von einer zwangsweisen Aufhebung des Privateigentums die Rede. Der heutige Kommunismus will den Gemeinbesitz zu gleichen Teilen verteilen, die Apostelgeschichte aber spricht von einer Verteilung „je nach Bedürftigkeit“, also zu ungleichen Teilen. Der Kommunismus in der Urchristengemeinde von Jerusalem sagt dem Armen: „Bruder, was mein ist, soll dein sein“, der heutige Kommunismus sagt dem Reichen: „Reich, was dein ist, muß mein werden.“

Neueste Meldungen.

Zur Präsidentschaftskandidatur Bälows.

Berlin. Eine blasse Korrespondenz verbreitet die Nachricht, daß von namhaften Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei eine Kandidatur des Fürsten Bälows für die Wahl des Reichspräsidenten geplant werde, und die Zustimmung des Fürsten in Aussicht sehe. Die Tatsache an sich ist richtig, ihre vorzeitige Veröffentlichung aber um so weniger im Interesse der Kandidatur Bälows gelegen, als im Lager der Deutschen Volkspartei selbst ganz erhebliche grundsätzliche Bedenken gegen viele bestehen, die sich kaum als überwindlich erweisen dürften, ganz abgesehen davon, daß bei den übrigen bürgerlichen Parteien wenig Reizung für Bälows besteht. Die hauptsächlichsten Bedenken richten sich einerseits gegen die Stellung Fürst Bälows zur wilhelminischen Politik, andererseits gegen sein hohes Lebensalter.

Verbotene Schriften im Rheinland.

Koblenz. Die Interalliierte Rheinlandskommission hat die vom Grafen E. Reventlow herausgegebene Wochenchrift „Der Reichsruhr“ auf 3 Monate verboten.

Holland und die Hohenjoller.

Haag. Aus dem holländischen Ministerium wird erklärt, daß dem ehemaligen deutschen Kaiser und dem Kronprinzen kein Hindernis in den Weg gelegt würde, falls sie beschließen, Holland zu verlassen. Der holländischen Regierung sei dieses sogar nicht unangenehm.

Lenin gestorben?

Paris. Aus Moskau kommt die Meldung von dem Tode Karpow's. Karpow ist das ehemalige Pseudonym Lenins. Die deutschen Ärzte, die nach Moskau berufen waren, sind nach Berlin zurückgekehrt, ehe sie die Genesung erreicht hatten. Der „Mall“ sagt, daß es noch nicht mit Sicherheit gesagt werden könne, daß Lenin gestorben sei, aber es sei wahrscheinlich; denn schon vorher seien Meldungen verbreitet worden, daß der russische Diktator schwer erkrankt und seine schreckliche Operation nötig sei. Man habe deshalb deutsche Spezialisten nach Moskau berufen, um die Operation durchzuführen.

Ein Lächeln spielte um des Grafen Lippen. Er rückte sich behaglicher in seinem Sessel zurück. „Also gut — feiern wir meinen ersten Ausflug über Buchenauer Gebiet. Aber ich glaube, weiter als bis nach Riedberg tragen mich meine lahmen Flügel nicht mehr. Mag's drum sein.“ „O, Sie werden auch wieder lernen, weiter zu fliegen“, sagte Hans, aufstehend und nach dem Diener klingelnd, den er gleich an der Tür abfertigte. Der Haushofmeister selbst brachte dann Wein und Gläser. Er vermied es diskret, den Grafen anzusehen. Aber dieser zwang sich einige Worte ab für den ihm noch bekannten alten Beamten. „Lieber Merkel — Sie kennen mich wohl nicht mehr?“ Merkel vernickte sich. „Doch, Herr Graf, aber ich glaube nicht, daß sich der Herr Graf meiner noch erinnert.“ Ein mildes Lächeln umspielte des Grafen Mund. „O doch — ein schlechtes Gedächtnis habe ich nicht.“ Merkel zog sich diskret zurück. Hans füllte die Gläser, und die Herren versorgten sich mit Zigaretten. „Wie ist es denn mit Ihnen, mein lieber junger Freund, ist es Ihnen noch nicht wieder zu eng geworden in den Mauern von Riedberg?“ Hans schüttelte lächelnd den Kopf. „Nein, noch empfinde ich die Ruhe als Wohlstand. Aber ab und zu werde ich doch einmal ausfliegen in Zukunft.“ „Ja, ja, Sie sind noch zu jung, um sich zu vergraben. Und eines Tages werden Sie eine junge Frau nach Riedberg bringen.“ Hans richtete sich lebhaft auf. „Ja, das werde ich. Und dort, diese Briefschloffen blättere ich eben durch, um zu laudieren, was ich davon eventuell mit in den Ehestand nehmen kann und will.“ Graf Buchenau blickte forschend in des jungen Mannes Gesicht. „Sie haben wohl gar schon feste Pläne?“ fragte er

Gebrühte Geschäftslage in England.

London. Wie gemeldet wird, wurde in Leicestershire wegen der gebrühten Lage im Ausfuhrhandel in einem Bergwerk der Betrieb eingestellt. 10 000 Bergleute sind beschäftigungslos geworden.

Monarchistische Pläne in Ungarn.

Budapest. Hier verkündet mit Bestimmtheit, daß der ungarische Hochadel einen Bundschuh zugunsten des Königs Karl plant. Die Garnison von Budapest soll bereit sein, den Putsch zu unterstützen.

Aufhebung italienischer Einfuhrverbote.

Rom. Durch Dekret der italienischen Regierung wurden mit sofortiger Gültigkeit einige bisher bestehende Einfuhrverbote aufgehoben, darunter für Fertigwaren in Wolle, Leinen und Hanf, für medizinische Spezialitäten, für Halbfertigprodukte von Eisen und Stahl, für Eisenbahnwagen und Schienen, für Silber, Quecksilber, Kupfer und Bronze, ferner für landwirtschaftliche Maschinen, für Automobilbestandteile und endlich für Hute und Seidene.

Trochende Einschränkung des Eisenbahn-Personenverkehrs. Seit dem Beginn der Ausfuhrung des Spa-Abkommens hat der Eisenbahnverwaltung nicht mehr eine dem täglichen Verbrauch entsprechende Kohlenmenge zugeteilt werden können. Die Kohlenvorräte der Reichseisenbahnen sind infolgedessen ständig und in letzter Zeit besonders stark zurückgegangen. Jetzt sind fast nur noch Vorräte für weniger als zehn Tage vorhanden. Damit ist die Lage dem Gefährdungspunkt, daß der Betrieb aus Mangel an Dieseltank nicht mehr in vollem Umfang durchgeführt werden kann, nahegerückt. Die Möglichkeit, daß der Personenverkehr eingeschränkt werden muß, um den notwendigen Güterverkehr sicherzustellen, ist nicht ausgeschlossen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die Abstimmung in Oberschlesien am 13. März.

Frankfurt, a. M., 14. Januar. (tu.) Wie die Frankfurter Zeitung aus Berlin hört, ist in Paris für die Abstimmung in Oberschlesien der 13. März in Aussicht genommen.

Zum Sturz des französischen Kabinetts.

Paris, 14. Januar. (tu.) Sämtliche Blätter messen dem Sturz des Kabinetts Legeres den festen Willen der Kammer zu, von der Regierung eine kräftige und entschlossene Politik bezüglich der Frage der Entwaflnung und der Entschädigung zu erzwingen.

London, 14. Januar. (tu.) Im Zusammenhang mit dem Sturz des Kabinetts Legeres bemerken die Times, das man heute weder in Frankreich noch in England von einer Aenderung in der Zusammenfassung des Kabinetts der beiden Länder auch eine Aenderung der allgemeinen Politik erwarten könne. Die Regierungen dieser allgemeinen Politik sind durch Erwägungen bestimmt, die über den politischen Schwankungen mit dem Stehen oder Fallen der einzelnen Staatsmänner stehen. Es kann deshalb mit völliger Ruhe abgewartet werden, wer jetzt Ministerpräsident in Frankreich wird. Die beiden Regierungen sehen sich in ihrer Auffassung bezüglich der Entwaflnungsfrage wie verlaunt sehr nahe.

Die Alliierten-Konferenz verlagert?

London, 14. Januar. (tu.) Daily Telegraph glaubt, daß infolge des Sturzes des Kabinetts Legeres die Alliierten-Konferenz verlagert werden wird. Nach der Times sieht es überhaupt noch nicht fest, ob Lloyd Georges sich persönlich nach Paris begeben wird.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 14. Januar 1921.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

Donnerstag den 13. Januar 1920 abends 7 Uhr.

Anwesend sämtliche Herren beider städtischen Kollegien außer Herrn Stadts. Lohner.

Die erste diesjährige Stadtverordnetenversammlung war geschäftsordnungsgemäß vom Stadtrat einberufen worden. Herr Bürgermeister Rängel leitete sie bis nach der Wahl des 1. Vorstehers und eröffnete sie mit dem besten Wünschen für unsere Stadt. Als 1. Vorsteher wurde der bisherige Herr Kantor Oberl. Hiengsch in Vorschlag gebracht und mit Stimmzettel einstimmig wiedergewählt. Er nahm die Wahl an und dankte für sie wie die vom Bürgermeister dargebrachten Wünsche des Rates mit der Versicherung, daß er das Amt wie bisher im Interesse der Stadt mit ganzer Kraft verwalten werde. Nach Aebnahme des

Der junge Mann sah ihn mit großem offenen Augen an. „Da dies Thema zur Sprache kommt — ja, Herr Graf, ich habe feste Pläne. Und diese Stunde ist mir feierlich genug, meine Wünsche vor Ihnen zu enthüllen. Sie sind mir lieb und wert geworden im regen Verkehr, Herr Graf, und ich will ganz vertrauensvoll zu Ihnen kommen mit einer Frage: Wollen Sie mir gestatten, daß ich mich um Komtesse Pia bewerbe?“ Graf Buchenau zuckte zusammen und sah ihn fassungslos an. „Meine Tochter? Sie — und meine Tochter?“ stammelte er. „Mein Gott — Pia ist ja noch ein Kind!“ „Das scheint Ihnen nur so, Sie sehen im täglichen Zusammenleben nicht, daß das Kind zur Jungfrau heranwächst. Komtesse Pia ist vor kurzem achtzehn Jahre alt geworden.“ „Gewiß — aber trotzdem — Sie wissen doch selbst, was für ein Kind sie noch ist.“ „Ich will mich ja auch nicht heute und morgen schon mit ihr verheiraten. Nur wissen will ich jetzt von Ihnen, ob Sie meiner Bewerbung entgegenstehen würden.“ Graf Buchenau strich sich un sicher über die Stirn. Eine Welle blickte er starr vor sich hin. Dann richtete er sich auf und holte tief Atem. „Nein, nein — entgegenstehen würde ich Ihrer Bewerbung nicht. Ich habe Sie als einen ehrenhaften, wertvollen Menschen erkannt, in dessen Hände ich wohl ruhigen Herzens das Schicksal meiner Tochter legen könnte. Und — Schluß Riedberg gönne ich eine junge Herrin, die so reinen Herzens ist, wie meine Tochter. Aber — das kommt mir so überraschend. Und Sie selbst — haben Sie sich ernstlich geprüft, werden Sie sich nicht überlegen? Sie kommen aus der großen Welt, kennen die Frauen sicher von ihrer verführerischen Seite. Was kann Ihnen da meine schlichte kleine Pia bieten, außer ihrem reinen Herzen, ihrem ungeschuldeten Sinn?“

(Fortsetzung folgt.)